

Berlin, 25. März 1939
Ende des Pessachfestes

»Gewiss, es gibt eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht abgeschnitten« (Sprüche, 23, 18).

Auf Wiedersehen in unserem Land,
Mutter

* * *

Berlin, 25. April 1939

[...] und jetzt, mein liebes Mädchen, muss ich Dir etwas überaus Verzweifertes erzählen.

Am letzten Dienstag wurde ich in das Palästinabüro [Büro zur Einwanderung nach Palästina] bestellt, wo mir Herr Kopdelowski in der deutlichsten Weise mitteilte, dass ich keinerlei Chance habe, ein Zertifikat für Palästina zu erhalten. Die ganze Sache wurde komplett gestrichen. So wie es uns geschah – so geschah es auch all denjenigen, die hofften, in Antwerpen ein Zertifikat zu erhalten. [Im belgischen Antwerpen gab es Juden, die nicht nach Eretz-Israel auswandern wollten, und daher ihre Zertifikate an interessierte deutsche Juden verkauften.] Und so fand der Traum sein Ende.

Ich war schockiert. Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten und brach noch dort in bittere Tränen aus. Herr Kopdelowski wusste nicht, was er mit mir machen sollte. Langsam beruhigte ich mich und verabschiedete mich von ihm. Mir war, als würde die Welt still stehen. Ich hatte niemals geglaubt, dass das geschehen würde; und dies nach sieben Monate langem nervenaufreibendem Warten, bis September 1938, und nachdem wir unsere letzten Pfennige darin investiert haben. Meine Tochter, ich kann Dir nur sagen, dass ich mich wie ausgehöhlt fühlte.

Ich bin sofort in die zweite Etage hoch gegangen, wo Recha Freier beim Publikumsempfang arbeitete [Recha war eine Jugendfreundin der Schreiberin]. Nachdem ich eine Stunde im Flur gewartet hatte, empfing Recha mich zu einem Gespräch. Sie hörte mir zu, beruhigte mich und überlegte, was zu tun sei. Zum Schluss riet sie mir, mich an die Aliyah B¹ zu wenden. Ich wusste nicht, wo das Büro war. Ich informierte mich und erhielt einen Termin für Freitag. Dort empfing mich der alte Dr. Ludwig, 70 Jahre alt, und sagte mir mit freundlichen Worten: »Das kommt nicht in Frage«. Ich stand da wie versteinert. Auf meine Frage

1 »Mossad le'Alijah Bet« heißt wörtlich: »Büro für die Einwanderung B.« Damit war die illegale Einwanderung nach Palästina gemeint. Aus diesem Büro entwickelte sich später der israelische Geheimdienst »Mossad le'Tafkidim Mejuchadim«, kurz als »Mossad« bekannt. Dieses Büro war schon 1937 von Juden aus Palästina in Paris gegründet worden. Die Notwendigkeit dafür ergab sich aus der britischen Mandats-Politik, wonach nur eine beschränkte Anzahl von Einwanderungs-Zertifikaten ausgegeben wurde; weit weniger, als Juden nach Palästina einwandern wollten.

»Warum?« wollte er nicht antworten, aber ich bestand darauf, woraufhin er mir kurz sagte: »Ihr Mann ist einfach zu alt«. Ich war in diesem Moment so wütend, dass ich dem Mann eine Ohrfeige verpassen wollte, trotz seines Alters.

Ich verließ seinen Raum und stieg wieder zu Recha Freier hinauf, weil ich ihr erzählen wollte, was geschehen war. Doch Recha befand sich in dringender Angelegenheit der Jugendalijah¹ im Ausland. Man schlug mir vor, einen Brief zu schreiben, der sie innerhalb eines Tages erreichen würde. Enttäuscht stieg ich die Treppe herab. Ich hielt inne, dachte nach und beschloss, trotzdem zu schreiben.

»Liebe Recha, ich wurde abgewiesen. Man sagte, mein Mann sei zu alt. Aber er ist erst 52 Jahre alt. Gruß.«

Jetzt muss ich eine Woche auf ihre Antwort warten.

Doch, mein Mädchen, was soll ich Dir sagen, unser Schicksal ist besiegelt.

Tagelang habe ich geweint, Tag und Nacht. Selbst Vater stiegen vor Verzweiflung die Tränen in die Augen.

Unsere einzige Hoffnung und unser einziger Traum war, gemeinsam mit unseren Kindern in unserem Land zu sein, auch wenn dort schwere Zustände herrschen. Jetzt haben wir keine Wahl, obwohl ich eine alte und verschworene Zionistin bin, müssen wir jetzt versuchen nach Schanghai² zu kommen. Von dort aus werde ich niemals zu Euch kommen können. Denn selbst wenn es Deinem Bruder Zwi in ferner Zukunft gelingen sollte, ein Zertifikat für uns zu fordern, werde ich nicht das erforderliche Geld zusammenbekommen, um den weiten Weg nach Palästina zu reisen.

Vater verhält sich mir gegenüber in überaus würdevoller und edler Weise. Er ist nett zu mir und sagt sanft: »Meine Liebe, sei nicht so traurig, sonst wirst du noch krank.« Da unser Geld zur Neige geht, so dass uns noch nicht einmal Reisespesen verbleiben werden, habe ich beschlossen, zu fahren, wohin es möglich ist. Mein Wunsch wäre nur, dass Deine kleine neunjährige Schwester

1 Alijat HaNoar, Jugendalijah, Organisation zur Einwanderung von Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren nach Palästina. – 2 Schanghai wurde ein Zufluchtsort für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und Polen, weil die Stadt weltweit der einzige Ort war, für den Einreisewillige kein Visum benötigten.

zuvor noch nach London kann, in die Sicherheit. Wir möchten nicht ihr junges Leben durch das Herumwandern zu unsicheren Orten aufs Spiel setzen. Denn wenn uns etwas zustößt, bleibt dieses so kleine Mädchen ganz allein an einem fremden Ort. Aber wenn sie in London ist, ist es Deine und Deines großen Bruders heilige Pflicht, sich um sie zu kümmern.

Es fällt Dir als junger Mensch schwer, zu verstehen, wie schwer unser Herz ist und wie traurig wir sind, ich und der liebe Vater. Aber auch Du kannst sicher spüren, dass wir Grund zur vollkommenen Verzweiflung haben. Jetzt geht Vater durch die Reisebüros, um zu prüfen, ob man irgendeine Reise buchen kann, wohin und wann. Alles ist schon über Monate ausgebucht. Wir wären auch bereit zu versuchen, nach England zu kommen, als Dienerpaar, denn dort könnten wir durchhalten, bis wir nach Palästina reisen können, aber wir haben keine Ahnung, wie man das macht. Vielleicht kannst Du etwas herausfinden und uns helfen.

Sei gesund, mein Mädchen, und schreibe bald und ausführlich, denn wir wollen genau wissen, was Du tust. Du kannst offen auf diesen Brief antworten. Vater weiß, dass ich Dir alles erzählt habe. Doch um zu vermeiden, dass er sich wieder aufregt, schicke ich den Brief ab, ohne dass er etwas hinzufügt.

Sei gesund, mein Kind, und vergiss niemals Deine Eltern.

In tiefer Liebe,

Mutter

Die Schreiberin und ihr Ehemann wurden im November 1942 nach Theresienstadt deportiert. Der Ehemann starb dort. Sie wurde im Mai 1943 nach Auschwitz deportiert. Ihre kleine Tochter wurde vor der Deportation nach England verschickt und überlebte.